

Wittgensteiner Zeitung

Mit der Gratis-Beilage:

„Illustriertes Familienblatt.“

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt jr. in Laasphe.

Nr. 24.

Fernsprech-Anschluß Nr. 22.

Laasphe, Samstag den 23. März 1907.

32. Jahrgang.

Quartalswechsel und Osterfest

fallen diesmal zusammen und deshalb dürfte mancher, der die Neuauflage unserer Zeitung bis auf die letzten Märzlage hinauschiebt, dieselbe im Drange der mancherlei Festvorbereitungen ganz vergessen, wenn er hieran nicht nochmals erinnert wird. Und das wollen wir hiermit getan haben, da es nunmehr die höchste Zeit wird, aufs neue bei der Post zu abonnieren, andernfalls unsere Zeitung bei nachträglicher Bestellung erst 3 bis 4 Tage nach dem Feste wieder in die Hände unserer Leser kommen kann.

Schriftleitung und Verlag.

Auf dem Wege zum Vergessen.

Ist Frankreich auf dem Wege, die Ereignisse von 1870/71 zu vergessen? Mit erschütterndem Unbehagen bemerken die englischen Zeitungen, daß jenseits der Vogesen die Zahl derjenigen Persönlichkeiten, die besonnen die nachbarlichen Beziehungen zu Deutschland erwägen und an Stelle früherer Gefühlsregungen einen lebenswürdigen Ton anschlagen, ganz bedeutend gewachsen ist. Man hält es in London anscheinend nicht für ausgeschlossen, daß die Franzosen im Stande sein könnten, ganz zu vergessen, daß Elsaß-Lothringen einst zu ihrem Lande gehörte, und sie mit dem Deutschen Reiche ein offenes und ehrliches Freundschaftsverhältnis einzugehen vermöchten. Darum kommen immer wieder, auch wenn nicht der mindeste Anlaß dazu vorliegt, von der Themse her aufreizende Artikel, oder es wird versucht, uns sonstwie ein Bein zu stellen, wie neulich mit dem Gedanken, unsere Friedensliebe durch den Vorschlag einer Abrüstung, der in der Haager Friedens-Konferenz besprochen werden sollte, zu diskreditieren. Zum Glück, das können wir anerkennen, ist doch in den Pariser Zeitungen so viel Einsicht für die wirkliche Sachlage vorhanden, daß sie auf diese Anpassungen von Seiten des „befreundeten“ England nicht eingehen; man weiß an der Seine, daß Deutschland jeder französischen Regierung gegenüber in den mitunter kritischen Zeiten die größte Lebenswürdigkeit und Ehrlichkeit bewahrt hat. Wenn wir der französischen Republik etwas hätten am Zeuge flicken wollen, so könnte das längst geschehen.

Ganz besonders in der letzten Zeit ist die höfliche und lebenswürdige Sprache zu beachten gewesen, die in

Paris uns gegenüber zur Schau getragen wurde. Das trat nicht nur bei den Teilnahme-Kundgebungen bei den verschiedenen großen Unglücksfällen zu Tage, es machte sich auch bei der Würdigung unserer deutschen Zustände geltend. Daß ein französischer Abgeordneter, wie jetzt der Deputierte Lucien Herbert, in Berlin einen öffentlichen Vortrag hielt, wäre in früheren Zeiten ganz undenkbar gewesen. Gewiß hat der Ausfall der letzten deutschen Reichstagswahlen bei unseren Nachbarn Eindruck gemacht, und man hat überdies erkannt, daß auch in wirtschaftlicher Beziehung mit uns gute Geschäfte zu machen sind. Die Begeisterung für Rußland ist infolge des Trubels im Zarenreiche und der ewigen finanziellen Verlegenheit tief gesunken und das Vertrauen zu England ist trotz aller freundschaftlichen Annäherung nicht über jeden Zweifel erhaben. Man fragt sich, warum sollen wir uns Englands wegen in Unkosten stürzen und mit Deutschland, das uns nichts tut, Krieg anfangen? Wer von einem Feldzuge in Europa allein Nutzen haben kann, ist wieder und immer wieder England!

Kein Mensch hat gedacht, daß 36 Jahre vergehen würden, ohne daß Deutschland und Frankreich sich nach 1871 noch einmal gemessen hätten. Es ist nun aber Tatsache, und in dieser langen Zeit ist in der Republik ein neues Gesicht herangewachsen, das wohlhabend und angesehen geworden ist und geringe Neigung verspürt, den erworbenen Sieg durch einen im Ausgang mehr als zweifelhaften Krieg aufs Spiel zu setzen. Gambetta, der Diktator von 1870/71, hat noch gesagt: „Sprechen wir nicht von dem Loos in den Vogesen, aber denken wir stets daran!“ Aber vor dem vielen Neuen, das unsere Zeit bringt, ist zweifellos der alte Gedanke in den Hintergrund getreten, und wenn bei der Leidenschaftlichkeit der Franzosen der Chauvinismus sich leicht wieder Bahn brechen könnte, so werden wir doch gewiß keinen Anlaß dazu geben. Den ärgerlichen Marokko-Streit verdankte Frankreich England; seitdem ist in Paris die Einsicht gekommen, daß man einem sogenannten guten Freunde nicht in allen Stücken trauen kann.

Zu einer politischen Freundschaft zwischen Deutschland und Frankreich, die beiden Staaten die ausschlaggebende Stellung in Europa verleihe, wird es in absehbarer Zeit nicht kommen, das erleben wir kaum, aber so viel ist gewonnen, daß Deutsche und Franzosen absolut keine Kreuzung ihrer beiderseitigen Interessen zu befürchten haben, wenn nicht von dritter Seite Wühlerei und Maulwurfsarbeit geleistet wird. Und das ist ein schöner Erfolg. Freilich für eine Abrüstung genügt er nicht!

Tagesgeschichtliches.

Deutschland.

— Im Reichstag ging es in den letzten Tagen bei der Besprechung der noch zu erledigenden Interpellationen recht lebhaft zu. Und wie im alten so ist es auch im neuen Reichstage so, daß gerade die Angelegenheiten, aus deren Erörterung ein positives Ergebnis überhaupt nicht herauskommen kann, am leidenschaftlichsten behandelt werden. Das war z. B. der Fall bei der Besprechung der Interpellation über angebliche amtliche Wahlbeeinflussungen. Obwohl der Reichskanzler durch den Staatssekretär Grafen Posadowsky hatte erklären lassen, er müsse nach seinen beiden eingehenden Etatsreden vom 25. und 26. Februar eine Beantwortung ablehnen, werde aber jede von der Wahlprüfungskommission des Hauses etwa festgestellte Wahlbeeinflussung genau untersuchen lassen, fand doch eine ebenso langatmige wie fruchtlose Besprechung der in Rede stehenden Anträge statt, die dem Reichstage nicht nur mehrere Stunden seiner wertvollen Zeit kostete, sondern überdies noch ein unschönes Bild zeigte infolge der Entfesselung der Leidenschaften. Wenn derartige Intermezze unterblieben, so wäre das ein nicht zu unterschätzender Gewinn. — Die in der Thronrede angekündigte Vorlage über eine Einschränkung der Majestätsbeleidigungsprozesse ist in den Bundesratsausschüssen so weit vorbereitet, daß sie der Reichstag bei seinem Wiederzusammentritt nach den Osterferien, also am 11. April, voraussichtlich schon vorfinden wird.

— Was man wohl niemals für möglich gehalten hatte, ist am 18. März, dem Revolutionstage von 1848, möglich geworden. Der ganze Reichstag, ohne Ausnahme, war bei stark befehltem Hause einer Meinung und erhöhte die von der Regierung vorgeschlagenen Beamtenbeihilfen von 30 auf 100 resp. 150 Mark. Dieses Ereignis wurde vom Hause mit großer Freude aufgenommen: haben doch die Sozialdemokraten zum erstenmal zusammen mit den übrigen Parteien gestimmt. Seit den Januarwahlen scheint also doch im sozialdemokratischen Lager eine andere Taktik befolgt zu werden. Daß dies der Fall ist, kann man daraus ersehen, daß sie mit allen Parteien vor einigen Tagen für die Entwürfe zur Errichtung eines Hinterbliebenenversicherungsfonds und betreffs Vornahme einer Berufsählung stimmte.

— Am Dienstag wurde im preussischen Abgeordnetenhaus die allgemeine Besprechung des Kultusetats beendet, nachdem sich die Abg. Dr. Borsch (Str.) und Cassel (freif. Volksp.) über den Begriff „national“

Der Wildhirt.

Erzählung von J. Becker.

24)

(Fortsetzung.)

Also der Burkhennersch kam. Er verstand es auch, dem Mädchen wenigstens soweit sich annehmbar zu machen, daß es ihn nicht direkt ablehnte. Es erklärte, ihn „nehmen“ zu wollen, wobei es nur den Vorbehalt machte, das dies sobald noch nicht zu geschehen brauche. Damit war man ja auch einverstanden. Es durfte sich, wenn es dies nicht anders wollte, noch zwei bis drei Jahre des „Bräustandes“ freuen.

Dabei blieb es vorläufig. Der Burkhennersch hatte sich das Mädchen wenigstens gesichert und er brauchte keine Befürchtung zu haben, daß ein Anderer käme und es ihm vor der Nase wegschnappte.

Er weilte den Sommer über fast jeden Sonntag bei seiner Braut. Weil er nun so oft im Dorfe verkehrte, so war er mit sämtlichen Burschen nach und nach bekannt geworden. Obwohl er brauchte er die Vorfrist, stets bei Zeiten nach Hause zu gehen und nicht etwa die Nacht abzuwarten, denn er wußte aus Erfahrung, daß es ihm schwerlich gelingen, alle Dorfburschen ohne Ausnahme damit auszuföhnen, daß er um's Mädchen erfolgreich freite, schon weil es ein so begehrtes Mädchen war, und darum hielt er Vorfrist für den besseren Teil der Tapferkeit, denn allzu großes Vertrauen durfte er nicht in die „Freundschaft“ der Dorfburschen setzen, selbst auch bei denen nicht, die er zu seinen Bekannten zählte.

Bei seinem Umgang mit dem Mädchen fühlte er es wohl heraus, daß dasselbe von einem gewissen Zwange beherrscht wurde, wenn es ihn als Bräutigam hinnahm, daß es nicht dem freien Impuls der Liebe folgte, die das eine zum Anderen hinzieht mit magischer Gewalt. Er ahnte, daß sein Herz immer noch am Hangturt hing, den es aber lassen mußte, weil er ewig für es verloren war, und daß es unter dem Druck der Notwendigkeit

litt, doch einmal heiraten zu müssen. Denn dies verlangte nicht allein seine Eltern von ihm, auch die häuslichen Verhältnisse erforderten es mit gebieterischer Notwendigkeit. Darum hatte Elschen dem Zwange der Umstände sich gefügt und sich entschlossen, „Einen“ zu heiraten, der ihm eigentlich vollständig gleichgültig war.

Dies empfand, wie gesagt, der Burkhennersch gar wohl, und es tat ihm wehe, daß er das Mädchen nicht zur Liebe für sich entflammen konnte. Er selbst aber liebte es in der Tat viel zu sehr, als daß er es hätte aufgeben sollen, weil es ihm nicht gleichfalls in Liebe zugetan war. Der junge Bursche besaß ein gutes Herz und es war sicher, daß er einst das Mädchen auf den Händen tragen würde, wenn er es erst zur Frau hatte. Auch hoffte er darauf, daß doch noch seine Liebskosen und Aufmerksamkeiten, mit denen er nach dem ganzen Takt, der ihm dabei zu Gebote stand, das Mädchen überhäufte, den von ihm erstrebten Zweck erreichen und das Eis brechen würden.

Es war an einem Sonntag im Juni, als der Burkhennersch wieder sich zum Besuche nach seiner hübschen Braut begab. Der Weg dahin war ihm jetzt so bekannt, daß er ihn, wie man so sagt, mit verbundenen Augen gefunden haben würde. Er mußte erst eine Stunde lang durch offenes Feld, um dann etwa dreiviertel Stunden durch den Wald zu marschieren. Der Weg, den er hierbei zu nehmen hatte, war ein lebhaft begangener Fußpfad, weil die Straße, welche beide Ortschaften verband, in weitem Bogen um den Wald herumführte.

Im Walde sangen die Vögel und der Kußschrie schrie nah und weit in den Farnen des tiefen Buchendickdachs. Der Hahnemann fühlte sich heute Morgen recht glücklich, an seinem vollkommenen Glück nagte nur die Sorge um das geliebte Mädchen, dessen Zuneigung er immer noch nicht zu erringen vermochte. Jetzt führte ihn sein Weg eine kahle mit Heidekraut bewachsene Anhöhe hinauf, über deren Kamm hinweg der Pfad am Rande eines steilen Absturzes lief, in dessen Tiefe Steinschutt

und Felsstücke durcheinander lagen, welche verrieten, daß hier einmal vor langer Zeit schon der Versuch gemacht worden, einen Steinbruch anzulegen, den man aber seiner geringen Ergiebigkeit oder vielleicht seines lockeren Gesteins wegen nicht weiter abgebaut hatte.

Die Stelle dieses Absturzes nannte man das „Wolfsloch“ und es wurden von demselben allerlei graufige Geschichten erzählt. Da sollte einmal Einer umgebracht worden sein und seitdem war es nicht geheimer da herum. Für den Hahnemann hatte jedoch dieses Wolfsloch etwas Angenehmes. Wenn er sich nämlich auf der rings umwaldeten kahlen Höhe desselben befand, konnte er dort unten über die Gipfel der Buchen hinweg das Dörfchen bereits sehen, in dem sein geliebtes Bräutchen wohnte. Und Abends, wenn er nach Hause zurückkehrte, vermochte er von der Stelle aus wieder den letzten Scheideblick dem Orte zuzufenden.

Er schritt durch die wogenden Getreidefelder dem Dorfe zu, in dem er ein alter Bekannter war und in dessen Bewohner er kein Mißtrauen mehr setzte, denn sie sahen ihn bereits als einen der ihrigen an. Das Mädchen war lieblich, wie immer — „zum Essen“, wie er meinte. Es kam gerade aus der Kirche, als er eintraf. Heute Morgen war das Mädchen nun ganz besonders hübsch, denn es war gar „stolz“ gekleidet. Die weit ausgeschnittenen Schuhe knakten, wenn es mit der ihm eigenen reizenden Haltung gehend durch die mit Sand bestreute Stube schritt, die hübsch geformten runden Beine waren mit überaus kunstvoll gestrickten Zwickelstrümpfen bekleidet, die kurzen Röckchen am unteren Rande mit bunten Besatzbändern garniert, über dem Busen trug es einen buntgeblühten „Mugen“ und auf dem Kopfe das bekannte kokette Stülpchen, das ihm zu seinem frischen zarten Gesicht recht vorteilhaft stand.

(Fortsetzung folgt.)

auseinandergelegt hatten. Bei dem Kapitel „Volksschulwesen“ trat Abg. a. Kardorf (rksf.) noch einmal für die sachmännische Schulaufsicht ein. Im übrigen wurde über den Lehrermangel, die schlechte Beschaffenheit von Schulgebäuden, das Fehlen guter Bücher in den Seminaren und über das Simultanschulwesen in Hessen-Nassau gesprochen. Direktor Schwarztopf erwidert, die Regierung sei der Ansicht, daß aus dem Bibliotheksfonds der Seminare zunächst die Werke von Goethe und Schiller angeschafft werden sollen und zuletzt erst die Werke von Ybsen, Sudermann und Hauptmann. Für die Schulgebäude zu sorgen, sei in erster Linie Sache der Gemeinden. Die Weiterberatung wurde sodann auf Mittwoch verlag.

Am Mittwoch den 20. März begannen bereits für den Reichstag die parlamentarischen Ferien, während am Donnerstag das preussische Abgeordnetenhaus seine Pforten geschlossen hat. Die nächste Sitzung beider Häuser findet am Mittwoch den 10. April statt.

Orient.

Bukarest, 21. März. (Bauernrevolten in Rumänien.) Die Stadt ist von 30 000 Bauern eingeschlossen. Da die dortige Garnison zu einem Angriff auf die Bauern zu schwach ist, so ist die Gefahr eines Eindringens der Bauern in die Stadt groß. 300 Bauern stürmten das Städtchen Pasurari, wurden aber von Truppen zurückgeworfen, wobei viele Bauern getötet wurden. Alle Gutspächtereien im Bezirk Jassy geplündert. Der ganze Distrikt Botusjani befindet sich in Aufruhr. Die Mobilisierung des 4. Armeekorps ist angeordnet. Tausende flüchtender russischer Juden mit Weibern und Kindern, aller Habe beraubt, befinden sich in und um Suczawa und Jkani auf österreichischem Boden. Sie geben grauenenerregende Schilderungen von den verübten Grausamkeiten. Es fehlt an Lebensmitteln für die Flüchtlinge. Der Brotpreis ist auf eine Krone für den Laib gestiegen.

Aus Czernowiz wird gemeldet, daß dort aus Rumänien eingetroffene Nachrichten immer trostloser lauten. Von russischen Agitatoren aufgestachelte Bauern ziehen fegend und plündernd durch die Städte und Dörfer und gehen gegen die Juden vor. Die Bewegung ist agrar-anarchistischer Ursprungs, Handel und Verkehr stocken, wer fliehen kann, sucht über die österreichische Grenze zu kommen. In Jkany kampieren Tausende von Juden, Suczawa und Czernowiz sind von Flüchtlingen überfüllt. Botusjani ist verödet und der Grenzort Bordenjani ist fast dem Erdboden gleich gemacht, ebenso Buceci.

Rußland.

Petersburg, 20. März. In der Reichsduma erfolgte gestern durch den Ministerpräsidenten Stolypin die Verlesung der Regierungserklärung, die eine kurze Uebersicht der dem Hause zugehenden und im wesentlichen bereits bekannten Vorlagen, darunter auch eine solche über eine Alters- und Invalidenversicherung der Arbeiter, enthielt. Nach ihrer Aufnahme durch die Mehrheit der Reichsduma darf man hoffen, daß die gesetzgeberische Arbeit der Volksvertretung mit der Regierung wenigstens im Anfang ersprießlich sein wird. Opposition wurde nur von den Sozialisten gemacht, deren Redner sich in so wüsten Angriffen gegen die Regierung ergingen, daß es selbst den Mitgliedern der Kadettenpartei und verwandter Gruppen eine Selbstverständlichkeit war, von den Lobenden abzurücken. Freilich hatten diese Parteien auch kein Wort der Anerkennung für die Stolypinischen Ausführungen, hörten sie vielmehr mit eifrigem Schweigen an. Umso größer war der Beifall der Rechten, der zu einem Sturm anschwellte, als der Ministerpräsident sich zum Schluß noch einmal gegen die Sozialisten wendete und erklärte, die sozialistischen Drohungen könnten die Regierung nicht einschüchtern, ein Hände hoch! fürchtete das Ministerium nicht.

Wie ist der Kreis Wittgenstein entstanden?

Von Karl Hartnack.

(Fortsetzung.)

Die Erzbischöfe ließen diese Darlegung nicht unausgebeutet, verlangten Huldigung und Steuer und übten die Jagd aus, obwohl am 3. Mai 1545 Hendel Winter feststellte, „daß er nie gesehen, daß ein bischoff zue Colnn oder ihre Jegerre je in der Graueschaft bei sein Zeugen Zeitten gejagt haben.“ Die Winter, mit Ausnahme von Werner W., einigten sich auch am Mittwoch nach Graudi des Jahres 1553 mit dem derzeitigen Grafen von Wittgenstein dahin, daß sie ihm ihren Teil der Grafschaft Züsch einräumten. Der Streit hatte also 45 Jahre gedauert, ohne daß über das Streitobjekt als Ganzes entschieden worden wäre. Zäher als die Winter waren nämlich die ohnedies mächtigeren Biermünd. Zudem standen die Mittel Hermanns v. B. nicht immer im Einklang mit den Begriffen des Rechts, wie die zu Ungunsten der Wittgensteinischen Grafen gebrauchte Entziehung der Diebshausen'schen Reversbriefe über die Lösung der Grafschaft Züsch beweist (Vergl. Heldmann, Zeitschrift d. Hess. Geschichtsvereins, Bd. 27, S. 129). In welcher Weise schließlich die Streitigkeiten mit den Biermündern erledigt worden sind, ist mir nicht genau bekannt. Anscheinend ist dadurch schließlich eine Abrundung des wittgensteinischen Gebietes im Nordosten erfolgt. Der größere Teil der obrigkeitlichen Rechte über die Grafschaft Züsch aber scheint an Köln gefallen zu sein. Daher scheint sich die Abneigung der Wittgensteiner gegen die von Biermünd noch lange erhalten zu haben. So haßt (nach Heldmann) der Landgraf Wilhelm IV. von Hessen den sonst hoch angesehenen Arnold von Biermünd (um 1570), angefaßt durch die mit den von Biermünd streitigen Grafen von Waldeck und Wittgenstein, und am

Denkmalpflege auf dem Lande.

Referent: Herr Geheimer Oberbaurat Hoffeld-Berlin.
(Fortsetzung.)

Fragen wir uns also zunächst: Wie steht es mit der Denkmalpflege auf dem Lande? oder richtiger: Wie verhält es sich mit den des Denkmalschutzes bedürftigen Dingen und mit den für diesen Schutz in Betracht kommenden Zuständen auf dem Lande? so kann die Antwort leider nicht durchaus befriedigen. Im Zuge der Zeit liegt es, daß die ländliche Bevölkerung nach der Stadt womöglich nach der Großstadt zieht. Eine gewisse Großmannsjucht beherrscht die Gemüter. Die altbewährte Dorfkirche hält man für zu klein und zu unscheinbar; ihr Turm ist nicht hoch genug; der schlichte Block- oder Fachwerkbau wird mit einer „alten Scheune“ verglichen, man will etwas „Schöneres“, etwas „Städtisches“ haben. Das von den Vätern ererbte Gutshaus ist nicht „modern“ genug. Auch das Bauernhaus soll „städtisch“ werden. Denn der Bauer schämt sich, ein Bauer zu sein; er will mindestens „Landwirt“ oder „Oekonom“ genannt werden. Sein Sohn ist ja auch Einjähriger; die Tochter ist in der Stadt auf der höheren Schule und bringt, wenn sie heimkommt, ein Klavier und allen möglichen sonstigen Stadtkram mit. Der paßt natürlich nicht mehr in das alte Haus. Es wird umgebaut, verschönert, womöglich abgerissen, und macht einem städtisch aufgeputzten Plunderkasten Platz. Sein alter, gebiegener Hausrat wird verschleudert und durch die „moderne Einrichtung“ ersetzt, deren Fabrikat keine Generation überdauert. Ähnlich geht's mit den Wirtschaftsgebäuden. Ich bin weit entfernt, dafür einzutreten zu wollen, daß der Landmann sich denjenigen Erzeugnissen der Neuzeit gegenüber ablehnend verhalten soll, die allein ihm heutzutage einen zweckmäßigen, Vorteil bringenden landwirtschaftlichen Betrieb ermöglichen. Aber viel wird auch in dieser Hinsicht gesündigt. Gar manche Neuerung wird nur aus Neuerungssucht und urteilsloser Nachahmerei vorgenommen; und wenn sie an sich vernünftig und begründet ist, so ließe sie sich sehr oft einführen, ohne daß der alte Rahmen ganz über Bord geworfen wird. Warum man das durch Jahrhunderte bewährte und dabei schöne Bauernhaus, die prächtige alte Scheune verfallen läßt und durch den nichtsagenden Abfackel eines Stadthauses, durch einen Backsteinkasten mit Holzgemenbach oder gar durch eine Bretterbude mit Pappdach ersetzt, begreife, wer kann. Mögen die Verhältnisse des Feuer- und Versicherungswesens, mögen unvermeidliche baupolizeiliche Bestimmungen zu gewissen Veränderungen zwingen, es wird vielfach gedankenlos verfahren und mit zu kurzgekauften Rentabilitätsberechnungen gearbeitet.

Auch andere Gelüste werden durch Aneignung übler städtischer Gepflogenheiten rege. Man hat von Freilegungen, von Begräbnissen gehört. Jetzt steht auf einmal ein altes Giebelhaus, ein biederer Stall, eine statliche Scheune „im Wege“. Der alte, mit einem Feldsteinmauerchen umfriedete und mit prächtigen Bäumen bestandene Kirchhof, um den sich die Dorfstraße malerisch im Bogen herumzieht, muß beseitigt, „aus Verkehrsgründen“ erforderlicher Begräbnisse weichen. Ein Stück von ihm wird abgeschnitten und mit einem Eisengitter in Schwarz und Silber umhegt, wenn er nicht gar mitamt der alten Kirche ganz beseitigt und draußen vor das Dorf hinaus in die Ginde verlegt wird. Mitleid der alten Kirche, die natürlich für baufällig erklärt wird. Denn das ist der gewöhnliche Vorgang, daß man eine bescheidene Dorfkirche, wenn man ihrer überdrüssig ist, „gänzlich abgängig“ findet.

Ich bin damit zu den Kirchen zurückgekommen, die in ihrer Gesamtheit doch immer den Hauptteil dessen bilden, was auf dem Lande die Fürsorge der Denkmalpflege erfordert. Die Gefahren, die ihnen drohen, sind mancherlei Art. Einen Hauptfeind erwähnte ich schon: Man ist des schlichten Gotteshauses überdrüssig, trachtet nach einer sogenannten „schmucken“ neuen Kirche, womöglich nach einer „gotischen“. Dann ist auf einmal alles schlecht an dem alten Bauwerke, ist sie die Unterhaltung, die Ausbesserung nicht mehr wert. Man läßt das Gebäude im Hinblick auf den kommenden Neubau verfallen oder knautert doch mit den zur Instandhaltung erforderlichen Ausgaben. — Und wenn es nicht das ganze Gebäude ist, so sind es einzelne seiner Teile, die man anstößig findet: etwa einen Dachstuhl, an dessen Stelle man einen neuen, hohen, vom Grund aufgeführten Turm haben will, massiv und mit spitzem, hoch emporragendem Helme. Oder die alten Treppenaufgänge zu den Emporen, die man durch selbständige, feuer-

sichere Treppenhäuser ersetzt zu sehen wünscht; die anspruchslos unter einem Schleppeck liegende Sakristei, die man größer haben und mit einem Giebel versehen wissen will, denn „Schleppeck“ sind ja einer Kirche nicht würdig! Besonders aber mißfallen der innere Ausbau und die Ausstattung der Kirche. Jenen findet man unbequem und veraltet, diese nicht sticht genug oder — in protestantischen Kirchen — „zu katholisch“. Die Sitzplätze sind zu schmal, in den Lehnen zu steil und mit störenden Lürenverchlüssen versehen. Emporen, Treppen und Prieche verengen den Raum; die Emporen sind zu hoch, zu unübersichtlich für die Aufrechterhaltung der Kirchenzucht oder zu gefährlich bei einer „Panik“. Die Orgel ist den heutigen musikalischen Ansprüchen gegenüber zu klein, der Kanzelaltar aus liturgischen oder hygienischen Gründen verwerlich; alte Epitaphien oder Grabplatten, Sanduhren, Opferstöße, Kränze und sonstige Erinnerungszeichen, die die Emporenbrüstungen schmücken, gelten für wertlosen Plunder und werden hinausgeworfen. Die noch wohlverhaltene Reste alter Bemalung an Decken, Wänden und Ausstattung werden überliefert oder holzartig überpinselt, weil man sie häßlich oder anstößig, und „zu dem Empfinden unserer Zeit nicht passen“ oder nicht protestantisch genug findet — oder, weil man die zu ihrer angemessenen Unterhaltung erforderlichen Kosten scheut. So entstanden und entstehen die öden, freundlosen Kirchenräume, denen wir allenthalben im Lande begegnen.

Sind derartige Verstöße gegen die Gesetze einer berechtigten Denkmalpflege rundweg zu verurteilen, so ist andererseits nicht zu verkennen, daß bei einer alten Kirche Bedürfnisse eintreten können, die ihre Veränderung unvermeidlich machen. Dazu gehört in erster Linie das Erweiterungsbedürfnis. Sobald das Verlangen, den Kirchenraum zu heizen und gegen Zugluft zu schützen. Der Wunsch mehr Licht für das Lesen in den Gesang- und Gebetbüchern zu schaffen, der übrigens seltener auftreten würde, wenn diese Bücher nur, wie in guter alter Zeit, genügend großen Druck hätten. Die Forderung ferner, die die Verkehrssicherheit öffentlicher Gebäude betreffenden Bestimmungen angewendet zu sehen, u. dgl. m. Unzweifelhaft wird jedoch auch in diesen Dingen durch Uebertreibung gefehlt, worüber sich gar mancherlei sagen ließe. Doch der Rahmen meines Vortrages verbietet, näher auf sie einzugehen. Nur zu dem letzterwähnten Punkte, der in neuerer Zeit vielen Bau- und Denkmalern und insbesondere vielen Dorfkirchen verhängnisvoll geworden ist, ein kurzes Wort. Die die Verkehrssicherheit öffentlicher Gebäude betreffenden Bestimmungen sind — ich fasse besonders die preussischen Verhältnisse ins Auge — in neuerer Zeit vielfach mißverständlich aufgefaßt und angewendet worden. Man übersieht, daß kleine Dorfkirchen nicht auf eine Linie zu stellen sind mit Theatern, Zirkusgebäuden und öffentlichen Versammlungsgebäuden, die Tausenden von Menschen fassen und feuergefährliche Einrichtungen aller Art enthalten. Man vergißt, daß die bestehenden Verordnungen die Kirchen, besonders die alten Kirchen, teils ausdrücklich ausnehmen, teils ihnen eine Sonderstellung einräumen. Aus Angst vor Paniken, erweitert man gut bemessene Eingänge zu wahren Scheunentoren, zerstört man die Schönheit alter Portale dadurch, daß man die Türen zum Aufschlagen nach außen umändert, beseitigt man zweckmäßige und schöne innere Treppenanlagen, reißt man Doppelemporen aus den Kirchen heraus. Es gibt ja unzweifelhaft Verhältnisse, wo besondere Fürsorge für eine glatte und schnelle Entleerung der Kirche getroffen werden muß; aber man soll doch nicht päpstlicher sein als der Papst, soll nicht unnötig mehr tun, als die wohlwollenden oberbehördlichen Bestimmungen verlangen, soll nicht kleine protestantische Dorfkirchen mit dem Maßstabe großer katholischer Gotteshäuser messen, die unter Umständen mit Tausenden von Menschen angefüllt werden.

(Fortf. folgt.)

Vermischte Nachrichten.

— **Siegen, 20. März.** Auf Grube Große Burg bei Neulirchen wurden durch Einsturz eines Stollens der Obersteiger Reiffenrath und drei Mann getötet. Die Leichen sind geborgen.

— **Arnsberg, 2. März.** Die erste diesjährige Schwurgerichtsperiode beginnt am 22. April d. J. Den Vorsitz wird Herr Landgerichtsdirektor Rasch von hier führen.

— Das Grubenunglück in **Klein-Rosfeld** in Lothringen wird von der Bergwerksdirektion als ausschließlich Schlagwetterexplosion bezeichnet, ohne jede Beteiligung von Kohlen-

und durch das Dorf eine Wildheide angelegt. Auch die Dersche hatten zu Wunderthausen, woran sie zu einem Viertel neben den von Winter und Grafschaft berechtigt waren, eine Wildheide. Sie wurde von den Grafen jedoch niedergegriffen. Außerdem ließen diese dem Rabe von Dersche auf der Jagd ein Pferd wegnehmen. Andererseits wurden die Grafen 1529 vor dem heffischen Hofgericht gegen die drei Familien klagbar, weil diese die Wälfungen während ihrer (der Grafen) Minderjährigkeit eingenommen hätten und als elterliches Erbe beanspruchten. Sie verlangten dafür von den Derschen 1000 fl. Schadenersatz. In dem Prozeß sagt der 70jährige Pfarrer Gottschalk zu Bromstücken, früher zu Girkhausen, aus, daß er an dem wüsten Kirchort von Diebshausen habe Geld suchen wollen und daß ihn des Dersche Knechte dabei gefunden und am Halse gegriffen hätten. Er habe sich gewehrt, wisse aber nicht anders, als daß Diedenshausen von alters her den Dersche gehört. Die Grafen wandten gegen diesen Zeugen ein, daß er nicht nur selbst ex sacroilego concubitu und ein Pfaffenkind sei sondern auch selbst sieben Kinder ex sacroilego concubitu erzeugt habe und sein Sohn mit des beteiligten Hendel Winters Tochter verheiratet sei (Vergl. Bd. 24 der Zeitschr. des Hess. Geschichtsvereins, Heldmann: Zur älteren Gesch. des Stiftes, der Kirche und Stadt Wetter und der Burg Walldau, S. 239). Der Prozeß wurde erst 1538 (8. April) beigelegt und zwar durch Rabes v. Dersche Schwiegervater Joh. v. Hangelen, und Jörg von Hahfeld. Rabe trat seine Rechte an Diedenshausen und Wunderthausen für 750 Gfl. ab und erhielt ein wittgensteinisches Mannlehen von jährlich 10 Gfl., vorbehaltlich dessen Ablösung mit 150 Gfl. Eine Ablösung ist nicht erfolgt, und Rabes Nachkommen zu Biermünden haben das Mannlehen bis zu ihrem Aussterben 1717 behalten.

**) Berleb. Archiv. Reg. Nr. 1695 und die Lehnserneuerungen unter Urn. 2148—2182.

(Fortsetzung folgt.)

staub, was auch die amtliche Befragung festgestellt hat. 73 Mann sind tot, 6 verletzt, 3 werden noch vermist. — Ueber die Ursache des Seilbruchs bei St. Johann im Saargebiet (Matthildensbach), der 22 Bergleuten das Leben kostete, konnte nichts bestimmtes ermittelt werden, doch nehmen Fachleute an, daß das Seil schlingerte und dadurch riß.

— Vom Schicksal schwer getroffen wurde die Familie Müde in Zerbau in Niederschlesien, der in drei Tagen zwei Kinder im Alter von fünf und drei Jahren an Scharlach dahingerafft wurden. Vor 5 Jahren starben den Müdeschen Eheleuten drei Kinder in fünf Tagen. Die Mutter ist jetzt ebenfalls an Scharlach schwer erkrankt und der Vater hat vorigen Sommer den rechten Arm durch einen Unglücksfall verloren.

— Die Feier des 119. Geburtstages beging am Dienstag die älteste Frau Deutschlands, Witwe Eder in Spitzendorf in Bayern.

— Die Ortsgasten Sattler und Juhl im Paznauntal in Tirol sind vollkommen eingeschneit und vom Verkehr abgeschnitten. Das Unterkunftsloos bei Vorder-Kaiserfelden steckt bis zum ersten Stock im Schnee, die acht Bewohner sind in das Haus gebannt. — Durch die am Dienstag nachmittag bei Junsbrunn niedergegangene Grundlawine ist die Arlbergbahn zwischen den Stationen Delaas und Danesen total verschüttet.

Aus Laasphe und Umgegend.

Laasphe, 26. März. (Zur Konfirmation.) Die Gloden des Palmsonntags rufen mit reinem, weihelchem Klang die junge Schar der Konfirmanden unserer Gemeinde mit ihren Eltern und Angehörigen zum Gotteshaus. Der Tag ist gekommen, der den Eltern die Freude bringt, ihr Kind lieblich und geistig so weit gefördert zu sehen, daß es in die Gemeinschaft der erwachsenen Christenheit aufgenommen werden kann, der Tag, der Freunde und Verwandte in warmer Teilnahme um das Kind schart, das nun die Hoffnungen der Seinen erfüllen und in rechtschaffenem Wandel sich der ihm erwiesenen Liebe würdig zeigen soll. Aus den grünen Auen goldener Kindheitsjahre gilt es jetzt den bedeutungsvollen Schritt ins ernste Leben zu tun und in eine Periode einzutreten, die in die reiferen Jahre hinüberführt, die uns den harten Kampf ums Dasein auferlegen. Tausend Wege weisen da zum gesteckten Ziel, aber nicht jeder Weg ist ein guter und bequemer, das hat so Mancher schon erfahren und sich gar mühsam seine Pfade bahnen müssen. „Daß Gott drum auf der Reise, dich, junges Blut, behüt!“ Schau hinter dich! Gedanke dankbaren Herzens der glücklichen, frohen Tage deiner Kindheit, und wie köstlich doch die Jugend war. Schau um dich! Gedanke mit unbegrenzter Dankbarkeit all der Mühen und Sorgen, die deine treuen Eltern dir zugewandt und gelobe ihnen diese Liebe zu lohnen, indem du bestrebst bist, ein tüchtiger geachteter Mensch, ein nützliches Glied von Gemeinde, Staat und Kirche zu werden. Schau vor dich! Tu allzeit deine Pflicht in treuer Arbeit zum Wohle des Ganzen, werde ein charakterfester Mensch, behüte deine Seele, widerstehe dem Bösen und bekämpfe das Falsche und Schlechte, wo du immer es findest, geh deinen Weg in Ehren, sei deinem Gotte, sei dir selber und deinem Nächsten stets getreu. Solchen Sinnes sei unser Wünsch den jungen Konfirmanden und deren Eltern zu ihrem Ehrentage dargebracht. Möge die Saat, die Schule, Kirche und Haus in die Herzen der Kinder gelegt, zur schönsten Frucht reifen und den Knaben und Mädchen, die nun die Schule verlassen, Glück und Zufriedenheit die steten Begleiter auf allen Lebenswegen sein.

Laasphe, 21. März. (Schöffengerichtssitzung vom 20. März.) Vorsitzender: Herr Gerichtsassessor Bierhold; Schöffen: Die Herren Hüttenarbeiter Schaumann-Laasphe, Hütte und Chauffeurarbeiter Wied zu Feubingen; Gerichtsschreiber: Herr Amtsgerichtssekretär Köster, Beamter der Staatsanwaltschaft: Herr Amtsanwalt Koop. — Der Schreiner Andreas Sch. zu Frankfurt a. M. war wegen Vergehens gegen das Forst-diebstahlsgebot angeklagt. Es erfolgte Freisprechung. — Wegen Hausfriedensbruchs wurde der Steinbrücker August H. zu Feubingen zu 2 Tagen Gefängnis verurteilt. — H. befand sich am 15. Januar d. J. in dem Eisenbahn-Stationsgebäude in Dahlbruch in betrunkenem Zustande. Wegen seines unanständigen Benehmens mußte er von dem Bahnhofsvorwarter zum Verlassen des Wartesaumes aufgefordert werden. Dieser Aufforderung kam er aber nicht nach und mußte seine gewalttätige Entfremdung erfolgen. — Der Handelsmann Simon B. zu Banse stand unter der Anklage, die vorgeschriebene Schlachtvieh- und Fleischschau an einer Ziege nicht von dem zuständigen Fleischbeschauer vorgenommen lassen zu haben. Das Urteil lautete auf Freisprechung, da angenommen wurde, B. hätte in gutem Glauben gehandelt. — Wegen Uebertretung des Feld- und Forstpolizei-Gesetzes waren der Fuhrmann Christian R. und der Knecht Ludwig R. zu Feubingen von

der Polizeiverwaltung in Grödenbrück in Geldstrafen von je 3 Mk. genommen worden. Die erhobenen Widersprüche hatten infolgedessen Erfolg, als die Strafen auf je 1 Mk. herabgesetzt wurden. — Die hiesige Polizeiverwaltung bestraft den Fabrikarbeiter Jost H. hier selbst mit 6 Mk., weil er in der Nähe von Gebäuden Schlägeisen gelegt hatte. Auf den erhobenen Widerspruch setzte das Gericht eine Strafe von 3 Mk. fest. — Eine polizeiliche Strafvorschrift in Höhe von 5 Mk. hatten der Fuhrunternehmer Heinrich H. zu Rüdershausen erhalten, weil er bei der im November d. J. vorgenommenen Wiesen-schau die Gräben in seinen Wiesen nicht aufgeräumt hatte. Das Gericht setzte eine Strafe von 2 Mk. fest. — Zum Schluß kam eine Privatklage zur Verhandlung, welche mit einem Vergleich zwischen den Parteien endete.

Laasphe, 22. März. Ein Zimmerbrand entstand am verfloffenen Mittwoch Vormittag im Hause der Wwe. Wiedemeister B. in der Königsstraße. Zum Glück konnte das Feuer, das in einem von Präparanden bewohnten Zimmer entstanden war und bereits einen Korb mit Wäsche sowie eine Wand in Brand gesetzt hatte, noch rechtzeitig mit Hilfe der herbeigeeilten Nachbarschaft gelöscht werden, ehe daselbst größeren Schaden anrichtete. — Ueber die Entstehungsurache verurteilt nichts Bestimmtes.

Laasphe, 22. März. Den Einzug des Frühlings, der nach dem Kalender gestern den 21. März, um 7 Uhr abends erfolgte, haben seit einigen Tagen heftige draufende Stürme und Regen- und Hagelschauer angekündigt, gegenwärtig herrscht dagegen das schönste Frühlingswetter. Was im April etwa noch nachkommt an Schnee und Regen, das ist nicht mehr ernst zu nehmen. Nach dem langen Winter-Regiment, nach dem vielen Schnee und der empfindlichen Kälte soll nach allem Wetterglauben die schöne Jahreszeit eine wirklich schöne werden. Und nach den häufigen Vorfrühlingsgewittern, die auch bei uns hier, zuletzt noch am Sonntag abend, beobachtet wurden, soll das Jahr auch fruchtbar sein. Wir wünschen und hoffen von Herzen, daß beides sich erfüllt, dann wollen wir uns gern damit zufrieden geben, einstweilen Winterüberzieher und Regenschirm noch als unsere Spezialfreunde zu betrachten.

Laasphe, 22. März. (Paketauslieferung bei Stationen ohne Postanstalten der Sekundärbahn Marburg-Kreuzthal.) Wie bei anderen Neben- und Kleinbahnen, so ist es auch bei der Bahn Marburg-Kreuzthal gestattet, daß an den Stationen ohne Postanstalt (es sind dies die Stationen Gohfelden, Sterzhagen, Brungershausen, Karlshütte, Friedensdorf, Friedrichshütte, Salmannshausen, Oberndorf, Schmeder, Büchel, Bornwald) gewöhnliche Postpakete nach Orten Deutschlands unmittelbar bei den Bahnposten der durchfahrenden Eisenbahnzüge durch Abgabe an den Bahnpostkassierer aufgegeben werden. Während früher die in dieser Weise angenommenen Pakete zur posttechnischen Behandlung zunächst auf ein benachbartes Postamt geleitet werden mußten, wodurch sie in der Abhandlung in der Regel einen Zug veräumten, sind neuerdings Vorkehrungen getroffen, solche Pakete bis zu einem gewissen Umkreise, ohne daß sie erst auf eine andere Postanstalt zur weiteren Behandlung abgewiesen werden brauchen, durch die Bahnposten direkt bis zum Bestimmungsorte weiterzuführen. Hierdurch erlangt die den Auslieferern an Stationen ohne Postanstalt gebotene Gelegenheit zur direkten Abgabe von Paketen bei den vorüberfahrenden Bahnposten einen erhöhten Wert. Wir machen deshalb die Interessenten hierauf aufmerksam.

Grödenbrück, 21. März. Herr Amtmann Schmidt, der Senior unter den Amtmännern unseres Kreises und weit über dessen Grenzen hinaus, der auf eine 35jährige gesegnete Wirksamkeit im hiesigen Amte zurückblicken kann, beabsichtigt am 1. Juli d. J. in den wohlverdienten Ruhestand zu treten. Obwohl noch geistig und körperlich voller Frische, machen sich doch die Beschwerden des vorgerückten Alters auch bei ihm bemerkbar, die es ihm nahelegen, die aufregende Tätigkeit, die mit seinem Amte verbunden ist, in die Hände einer jüngeren Kraft zu legen. Für die Amtseingeseffenen und namentlich für die Bewohner unseres Ortes entsteht nun die Frage: wer und was für ein Mann wird sein Nachfolger werden? In der Regel werden die Verdienste eines Menschen erst anerkannt, wenn er tot ist. Es gereicht uns zur Genugtuung, schon jetzt, wenn auch nicht gerade zu loben, so doch offen auszusprechen, daß ihn wohl der größte Teil seiner Amtseingeseffenen mit Bedauern scheiden sieht. Herr Amtmann Schmidt war gerecht und unbedingt gewissenhaft in seinem Amte. Es ist klar, daß er es nicht jedem recht machen konnte. Er hat gewiß manches Schriftstück in seiner Eigenschaft als Amtmann unterzeichnet, was seiner Person nahe ging. Aber die Pflicht ging ihm über alles. Wer aber Gelegenheit hatte, mit ihm persönlich zu verkehren, fühlte sich versöhnt und zu ihm hingeneigt. Seine persönliche Lebenswürdigkeit hat viel dazu beigetragen, den Rastengeist, der sich hier entflammen wollte, niederzuhalten. Die Verdienste, welche Herr Amtmann Schmidt sich um den

hiesigen Amtsbezirk erworben hat, zu schildern, bleiben einem späteren Artikel vorbehalten. Vorläufig wollen wir nur der Hoffnung Ausdruck geben, daß der alte Herr noch lange unter uns bleibt, was um so eher anzunehmen ist, als er mit eigenem Besitzum hier festgewachsen ist. — Noch eine weitere, nicht unwichtige Persönlichkeit, Herr Wachtmeister Dutge, wird zum 1. Mai in den Ruhestand treten. Auch dieser Herr blickt an diesem Tage auf eine 30jährige Dienstzeit als Gendarm im hiesigen Bezirk zurück. Seinem Arm ist der Speer zu schwer geworden, den er so lange in Ehren getragen hat. Er war Soldat durch und durch und wenn es ihm deshalb aus dienlichen Gründen auch versagt war, mit dem Publikum in nähere Berührung zu treten, so weiß doch jedermann, was er an ihm hatte und verlieren wird. Auch er wird im Kreise unserer Zivilbevölkerung gerne Aufnahme finden.

Grödenbrück, 22. März. In der am verfloffenen Mittwoch stattgehabten hiesigen Gemeindeverordnetenversammlung war ein Elektrotechniker anwesend, der die Erbauung eines Elektrizitätswerkes für unsern Ort übernehmen wird, wenn sich die Rentabilität des Unternehmens für den Anfang einigermaßen herausrechnen läßt. Zu diesem Zweck müssen vorher Ermittlungen über die etwa in Aussicht stehenden Anschlüsse angestellt werden. Es kommt deswegen am Montag ein Fragebogen an die hiesigen Hausbesitzer zur Verteilung, auf welchem die einzelnen Fragen zu beantworten wären. Es sei auch an dieser Stelle ausdrücklich darauf hingewiesen, daß sich durch die Beantwortung dieser Fragen niemand rechtsverbindlich macht. Dieselben dienen nur als Unterlage für die Rentabilitätsberechnung. Erst nach Vorlage eines genauen Planes u. s. w. und bestimmten Vorschlägen wird der Gemeinderat zur Sache Stellung nehmen und bestimmte Antwort erteilen.

Grödenbrück, 21. März. Am verfloffenen Montag hielten die Forstbeamten des Kreises Wittgenstein eine Versammlung im Lokale des Herrn Bald hier selbst ab, in der die Gründung einer Bezirksgruppe des Vereins für Privat-Forstbeamte Deutschlands beschlossen wurde. Der Hauptitz des Vereins befindet sich in Neudamm.

Grödenbrück, 21. März. Der nächste Gerichtstag hier selbst findet am 26. d. M. statt.

Ein Gedenkblatt für die Konfirmanden.

Nun stehst du an des Weges Scheide,
Der Jugend Morgenstraßen verfliehet,
Indes vor dir mit Lust und Reide
Der dunkle Pfad des Lebens liegt.
Der Gloden dumpfe Stimmen rufen
Dich fort aus der Gespielen Rund —
Und an des Alters ersten Stufen
Weißt du dich einem neuen Bund!

Schau hinter dich! Die goldenen Stunden,
Die dir in reinem Kinderglück
Zu langsam oft dahingeflühten,
Sie kehren nimmer dir zurück!
Doch kommt manch Tag voll Not und Schmerzen,
Oh! silbern blinkt dein blondes Haar:
Dann wird dir klar im tiefsten Herzen,
Wie köstlich doch die Jugend war!

Schau um dich! Denke all' der Mühe,
Die Elternliebe aufgewandt!
Seit deines Daseins erster Frühe
Hat beines Vaters fleißige Hand
Für dich geschaff't, hat voller Sorgen
Der Mutter Auge dich bewacht:
Den Eltern sei an diesem Morgen
Dein Dankgelübde dargebracht!

Schau vor dich! Geh den Weg in Ehren
In Sonnenschein wie Sturmsgebrüll!
Daß dich zu allem Guten lehren,
Und jedem Unrecht weiche aus!
Bei deiner Arbeit halt' dich wader,
Tu' immer heiter deine Pflicht:
Dann fehlt auch deinem Lebensader
Dereinst die frohe Ernte nicht!

Schau über dich! Magst du auch meinen,
Daß endlos noch sich dehnt dein Pfad.
Auch dir wird einst die Sonne scheinen,
Die sich dem Untergange naht!
Dann wohl dir, wenn ihr letzter Schimmer
Verheißungstrost ins Herz dir fällt!
Du junges Blut, vergiß es nimmer
Im wirren Lärm der lauten Welt!

Landwirtschaftlicher und Gewerbe-Verein für den Kreis Wittgenstein.

Die diesjährige ordentliche Generalversammlung findet am **Mittwoch den 3. April d. J., vormittags 9¹/₂ Uhr** in der Turnhalle zu Berleburg statt.

Tagesordnung:

1. Prüfung und event. Dechargierung der Vereins- und Lotteriekassen-Rechnung pro 1906.
2. Festsetzung des Tages des Tiereschaufestes.
3. Wahl von sechs Ausschussmitgliedern und der Deputierten für die Landeskultur-Gesellschaft.
4. Wahl der Preisrichter und aller anderen Kommissionen für das Tiereschaufest.
5. Verschiedenes und Entgegennahme von Anträgen.

Berleburg, den 15. März 1907.

Der Vereinsvorsteher.

Dr. Schröder.

Einzig in ihrer Art ist die altbewährte

MAGGI'S Würze.

empfohlen von

Frau Wiltz. Hoch, Delikatessengeschäft, Laasphe.

Ostereier, Dosen,

in Schokolade, Marzipan u. in

großer Auswahl empfiehlt

Laasphe.

L. Hoch,

Conditor.

Apfelsinen,

per Dhd. 50 Pf.,

ebenso 3 Stück

10 Pfennig. —

Zitronen, Dugend 80 Pfennig.

100 Stück 4 Mk.

Laasphe.

Ludwig Hoch.

Größte Auswahl in

Kostümrocken

in einfachen bis zu feinsten Ausführungen, empfehle zu sehr billigen Preisen.

Laasphe.

J. J. METZ.

Inhaber August Metz.

Pneumatik.

„Dunlop“-Schläuche 3 Mk.,

„Peter“-Mäntel 4 „

Fahrradhandlung Hacker,

Biedenkopf.

Ein noch neuer Herd

ist preiswert zu verkaufen. Von wem? sagt die Exped. der Wittg. Zeitung.

Verkauf

einen Grutewagen, 1 Mehger-

wagen, 1 Egge, 2 Pflüge und

guten Dünger.

Frau Grünbaum,

Laasphe.

Frische Eier,

giffreie Ostereier-Farben in

Päckchen zu 5 und 10 Pfg.,

Gier-Marmorierpapier

empfiehlt

Laasphe **Fr. Metz.**

Inh. Fr. Metz Wwe.

Getrocknetes Obst:

Apfelfringe feinstes Tafelobst,

Apfelschnitte, Pflaumen,

Brünellen, Feigen,

Pfirsiche, Datteln,

Birnen, Nüsse

empfiehlt

Laasphe. **Frau W. Hoch.**

Bekanntmachung.

Die Schweinefleisch unter dem

Schweinefleisch des Schneiders

Adolf Wied ist erledigt.

Laasphe, den 21. März 1907.

Die Polizeiverwaltung

Koop.

Zwei noch gut erhaltene

Sophas

sind zu verkaufen. Von wem?

sagt die Exped. der Wittg. Ztg.

Stets frisch:

Reines Roggenbrot

Roggenbrot

beide Sorten Brote von nur gutem

Roggenmehl, ohne jeglichen Zusatz von

Weizenmehl hergestellt,

a Stück 40 Pfg., 8 Stück 3 Mk.

Weißbrot gemischt

a Stück 40 Pfg., 8 Stück 3 Mk.

Oberländerbrot

a Stück 20 Pfg.

Grahambrot ohne Sauerteig und

Hefe, daher empfehlenswert für

Magenschwache, a Stück 20 Pfg.

Auf Wunsch frei ins Haus geliefert.

Emil Niggemann

Bäckerei u. Konditorei, Laasphe.

Wilhelm Hartnack, Gladbeck i. Westf.

Neu eingetroffen:
Blumenstoffe

in Karos und Streifen,
in den schönsten Dessins
von Mk. 1,15, 1,40, 1,60, bis 2,40.

Lieferung
ganzer Ausstattungen
in
Betten
und Bettwaren,
nur erste Qualitäten.

Schwarze und farbige
Kleiderstoffe

von 98 Pfg. Mk. 1,25, 1,60, 2,10
bis 6,20 per Meter.

Muster gratis und franko.

Zu Ehren des zum 1. April d. Js. von hier nach Arnberg
versetzten

Königlichen Spezial-Kommissars
Herrn Regierungs-Rat Dr. Hill

findet

Sonnabend den 23. März 1907, abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr
im Saale des Wittgensteiner Hofes (W. Schuppener Wwe.) ein

Abschieds-Kommers

statt, zu welchem alle Freunde und Bekannte des Scheidenden freundlichst
eingeladen werden.

J. A.

Landmesser Groß.

„Quartettverein Eintracht“, Laasphe.

Zur Feier seines zehnjährigen Bestehens veranstaltet der Verein am
Ostermontag, den 1. April d. Js.

im Saale des Herrn L. Koch

KONZERT und BALL.

Anfang Punkt 8 Uhr abends.

Programme sind an der Kasse zu haben.

Zu zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein.

Der Vorstand.

Zur Konfirmation

empfehle eine große Auswahl Gesangbücher in feinen, dauerhaften
Einbänden. Ferner zu Konfirmations-Geschenken passende
Bücher, Bildungsschriften und Vergißmeinnicht, sowie Gratulations-
karten zur Konfirmation in den neuesten Ausführungen.

Laasphe.

August Imgardt.

**25 bis 30 tüchtige Maurer
und Handlanger,**

sowie einige Erdbauer werden auf sofort zum Fabrikbau
Hartmann in Arfeld und nach Grndtebrück gesucht.

Anmeldungen können bei dem Unterzeichneten selbst, sowie vom
25. d. Mts. ab auf der Baustelle in Arfeld erfolgen.

Grndtebrück.

Joh. Jost Afflerbach,
Maurermeister.

Konfirmanten-Stiefel,

als Schnür-, Knopf- und Zugstiefel

für Knaben und Mädchen, empfiehlt in großer Auswahl unter
Zusicherung bester und billigster Bedienung.

Laasphe.

Friedr. Schäfer.

Rönigstraße 42.

Den Bewohnern von Laasphe
und Umgegend zur gefl. Kennt-
nis, daß ich ein reichhaltiges Lager
in Emaille-, Blech- und Zink-
waren unterhalte. Auch tausche
ich Kupfen und Eisen zu hohen
Tauschpreisen um, ferner auch
Kupfer, Messing, Blei und Zinn.

Josef Bettelheiser,
Laasphe, Steinweg Nr. 4.

Mache die Ziegenbesitzer von
Laasphe und Umgegend da-
rauf aufmerksam, daß ich Fellchen
zu den höchsten Tagespreisen kauft;
erste Qualität 1,20—1,30 Mk.,
auch mache ich die Ziegenbesitzer
darauf aufmerksam, welche im Herbst
bei mir zum Decken waren.

Josef Bettelheiser,
Laasphe, Steinweg Nr. 4.

Bekanntmachung.

Am Sonnabend den 30. d. Mts., nachm. 2 Uhr
findet der Verding über Ausbau des Gemeindegewegs von Feudingen
nach Feudingerhütte in einer Länge von etwa 1000 laufende Meter,
veranschlagt zu 4195 Mk., in der Behausung des Herrn Gastwirts
Wilhelm Müller in Feudingen statt, wozu Unternehmer ein-
geladen werden.

Kostenanschlag und Bedingungen liegen beim Herrn Gemeinde-
vorsteher Haeckler zu Feudingen zur Einsicht offen.

Grndtebrück, den 5. März 1907.

Der Amtmann
Schmidt.

Eine größere Auswahl

eleganter Damen-Mäntel

neu eingetroffen bei

Fr. Loos I., Laasphe.

Zur Konfirmation

Laasphe

empfehle Filzhüte und Wäsche, als
Kragen, Manschetten, Vorhemden,
Schlipse und Handschuhe, sowie
Regenschirme in großer Auswahl zu
billigen Preisen

Ludwig Schröder.

**Jauche-
Pumpen**

in verschiedenen Fabrikaten, sowie
alle Ersatzteile empfiehlt billigt
Louis Ritter Nachfolger,
Breidenbach, Kr. Biedenkopf.

Für

Zahnkranke

bin ich

Montag den 25. März
in Feudingen

bei Herrn Gastwirt Dörr
am Bahnhof von 8—11 Uhr
vorm. aktivierend.

Ad. Scheuer, Zahntechniker,
Laasphe.

Künstl. Zähne

und Gebisse in Gold und Kaut-
schuk. — Gold- und Porzellan-
kronen. Zahnfüllungen und Rei-
nigen der Zähne.

Schmerzloses Zahnziehen ohne
Narkose.

J. Guntermann,
Verleburg.

Johannes Hansen,

Naturheilkundiger

Siegen, Kölnerstr. 10,

behandelt Kranke nach den Grund-
sätzen der Naturheilkunde, der
Biochemie und Homöopathie u. hält
jeden Mittwoch von 9—12 Uhr
in Grndtebrück am Bahnhof

Sprechstunden ab.

Fernsprech-Anschluß Nr. 754.

Mein in Grndtebrück ge-
legenes

Besitzum

beabsichtige ich unter günstigen
Bedingungen zu verkaufen. Das-
selbe ist zum Gast- und Land-
wirtschafts-, sowie Bäckerei-
betrieb eingerichtet und kann zum
1. Oktober d. Js. übernommen
werden. Nähere Auskunft erteilt
die Geschäftsstelle der Grndtebrücker
Zeitung oder die Unterzeichnete.

Tremonia-Bräuerei

F. Lehmkühl,
Dortmund.

In den nächsten Tagen trifft
ein Waggon

Gartenfies

bei mir ein. Bestellungen hierauf
nimmt entgegen

Fr. Langenbach,
Laasphe, Zahnstraße 9.

**Lämmer- und Ziegen-
Felle**

werden stets zu den höchsten Preisen
angekauft von

Wwe. M. Rosenberg,
Laasphe.

Zur Konfirmation
empfehle

Gesangbücher

in feinen, dauerhaften Einbänden;
zu Konfirmations-Ges-
chenken passende

Gedenkbücher;

Gratulationskarten
zur Konfirmation.

Hermann Jung.

Buchhandlung, Laasphe.



Kriegerverein Fisdellbach.

Am 2. Osterfeiertag, nachm.
von 3 Uhr ab
Generalversammlung.

Tagesordnung:

1. Rechnungslage.
2. Kassenbericht.
3. Neuwahl eines Kassenführers.
4. Zahlung der Beiträge.
5. Beratung über das diesjährige
Kriegersfest.
6. Verschiedenes.

Der Vorstand.

**Schürbank-
Kohlen.**

Von den beliebten vorzüglichen,
nicht zusammen backenden, ruß-
freien Kohlen der Zeche Schür-
bank habe ich noch einige Waggon-
ladungen preiswert abzugeben.
Lieferbar im April, Mai und Juni
d. Js. Später 20 und 30 Mark
teurer.

Sofortige Bestellungen erwünscht.

Steinmehl,

Laasphe, Ziegelei.

Sauerländer

Saathäfer

empfehle

Feudingen Aug. Menn.

Tüchtige

**Zuschläger u.
Platzarbeiter**

gesucht.

L. Koch,

Dampfkehlerei u. Stahlgießerei,
Siegen-Sieghütte.

Suche auf sofort einen

Arbeiter

bei gutem Lohn.

G. Kohlstaedt,
Laasphe.

Ein junges evang.

Mädchen

zur Erlernung der Küche und des
Haushaltes auf sofort in ein Hotel
nach Siegen gesucht. Zu er-
fragen in der Geschäftsstelle d. Btg.

Suche zu Anfang April ein junges
evang. Mädchen,

zur Erlernung der Küche und des
Haushaltes bei vollem Familien-
anschluß ohne gegenentgelt. Vergütung.

Frau E. Benzmann,

Gut Schulze-Halden

in Halden a. d. Renne, Kr. Hagen.

Gottesdienste in Laasphe.

Palmsontag, 24. März.
Vorm. 10 Uhr: P. Adams.

Konfirmation.

Hierzu Nr. 12 des Illust. Familienbl.